

Der Tänzer

Autor(en): **Rheiner, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **14 (1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-567734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Tänzer

Er gibt sich hin den Tönen wie die kleine Welle,
Die Leben erst empfängt von einem leisen Wind.
Sie tragen aus dem lahmen Dunkel ihn ins Helle,
Wo alle Schritte froh und ohne Schwere sind.

Sie wehn durch ihn wie Sommerhauch durch reife Ähren,
Wie wilde Stürme beugen einen jungen Baum.
Sie führen ihn durch fremden Zauber früher Mären
Und heben hoch ihn über aller Menschen Raum.

Sie stürzen ihn durch dunkle, jähe Gründe
Und bohren tief sich in sein Fleisch und in sein Blut.
Sie hüllen fromm ihn ein und reißen ihn in Sünde
Und zehren ganz sein Dasein auf in ihre Glut.

So tanzen sie, nicht er, in seines Körpers Schöne.
Sie stehlen Leben ihm für eine Spanne Zeit.
Sie wollen atmen. Daß ein Leib sie endlich kröne,
Versinken sie in seinem Schoß und sind bereit.

Er ist nur noch Musik und Klang und hohe Pforte,
Die man durchschreitet aus Nüchternheit und Fron.
Er ist der Trunkene der bacchischen Kohorte,
Ist unsre Jugend und der nie besetzte Sohn.

Er ist in unsrer Augen Jubel eingegangen,
So wie man heimkehrt spät in Vaters Haus.
Erlöser unsrer bleichen Aengste, unsrer bangen:
Bleib! Es will Abend werden – und geh' nie mehr aus!

Rudolf Rheiner

Aus dem Eindruck der nebenstehenden Photo entstanden.